Goethe-Worte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

willkürlich denken: „Du kennst diese Strecke jetzt doch schon längst! Du fliegst sie ja nicht zum erstenmal!" Aber immer wieder bleibt auch meine Zeitung in der Rocktasche ungelesen. Denn das Auge schaut sich einfach nie satt ...!

Ich habe auf meinen verschiedenen Flügen im In- und Auslande noch niemals einen Menschen „luftkrank" gesehen. Es muß schauderhaft sein. Im zweistöckigen Autobus in London habe ich etwa schon einen leisen Anflug davon verspürt. Von einem solchen jedoch unterscheidet sich die schnittige Maschine, welcher wir uns für einige Stunden anvertraut haben, nicht allein durch die weit bequemeren Sitzgelegenheiten, sondern vor allem auch durch die bessere Durchlüftung. Da ich aber den Autobussen beileibe nicht etwa übel will, muß ich mich fragen, warum sie sich an unsere Maschine kein „Beispiel" nehmen?

Jetzt schaukelt unser silberner „Vogel" ein ganz klein wenig; er „will" etwas tiefer gehen. An der Tragfläche vor meinem Guckfenster auf Platz Nummer 1 aber kann ich keine Veränderung wahrnehmen. Wenn das Höhensteuer betätigt wird, dann ist es, als ob eine mächtige, starke Hand sich behutsam unter den Rumpf der Maschine geschoben hätte und ihn heben würde. Das Metall scheint so biegsam und schmiegsam und leicht; man könnte es mit einem Federmesser — so meint man! — durchschneiden ... Und doch ist es so, daß diese scheinbare „Leichtigkeit" uns alle — neunzehn Passagiere und drei Personen Besatzung — ganz bequem trägt ...!

Wundervoll aber ist es, über den Wolken zu fliegen! Manchmal schaut man durch ein Loch auf die Erde hinein; da läuft vielleicht ein kurzes Stück Straße. Die Wolken wandern unter dem Rumpf und den beiden silbernen Flügeln und den darin eingebauten Motoren an uns vorbei nach hinten; manchmal lassen sie auch die Sicht auf eine längere Zeit vollkommen frei und wir bekommen wieder einen grünen Tannenforst oder eine weite Ebene zu Gesicht. Geradeaus jedoch ist alles grau-weiß. Der Pilot und der Funker — so könnte man zuweilen fast annehmen — fliegen einfach ins „Ungewisse" hinaus ... Aber dies berührt sie scheinbar gar nicht. Denn auf dem Rumpfe, gerade über dem Navigationsraum, ist eine geheimnisvolle Antenne gespannt ...!

Und jetzt sind wir auf einmal mitten drin im tollsten Wolkenbrodeln. Nichts als Weiß ist vor den Fenstern der Kabine zu sehen und die Sonne blendet uns. Außer den beiden silbernen Flügeln und den absonderlichen, bizarren Wolkenformen sieht man überhaupt kaum noch etwas Bestimmtes. Die Motoren singen weiterhin ihr gewohntes, brummiges und ruhiges Lied. Dann — ganz plötzlich geschieht dies — bricht vollständige Dunkelheit in unsere Kabine ein. Wir fliegen etwas weniger ruhig. Der Pilot in der „Nase" macht sogar Licht in der Führerkabine. Die Wolken sind auf einmal nicht mehr weiß, sondern braun, ja braun ...! Hallo! — Wir sind ja fast auf der Erde! Seen, Flüsse, Kiefernwald, weiße Villen, braune Landhäuser, eine Wohnsiedelung und dann noch eine dichte Waldfläche neben braunen Aeckern. Und nun jagen wir dicht über eine Wildnis von Dächern und Kaminen und drehen gleichzeitig kräftig bei.

Der elegante silberne „Vogel" verwandelt sich für kurze Zeit in einen rumpelnden Autobus; er rattert hernach noch eine kurze Strecke über das weite Flugfeld, bis er schließlich mit uns allen vor dem Flughafengebäude stehen bleibt.

Sonderbar: Wir stehen wieder auf unseren Füßen neben einem stillstehenden Flugzeugungetüm. Zeit ist wieder da — Raum ist da — ach Gott, wie weit ist es doch bis zu jener einsamen Wolke dort ...!

Wir versuchen ein paar Schrittchen zu machen. Und siehe da: es geht ...!

Friedrich Bieri

Goethe-Worte

Durch ein paar Züge aus dem Becher der Liebe hält die Natur für ein Leben voll Mühe schadlos.

«Manches können wir nicht verstehen.» Lebt nur fort, es wird schon gehen.

Kein Mensch will etwas werden, ein jeder will schon etwas sein.